

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 4

Artikel: Schwizer(n)örgeli : wer kennt die Reise?
Autor: Guhl, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

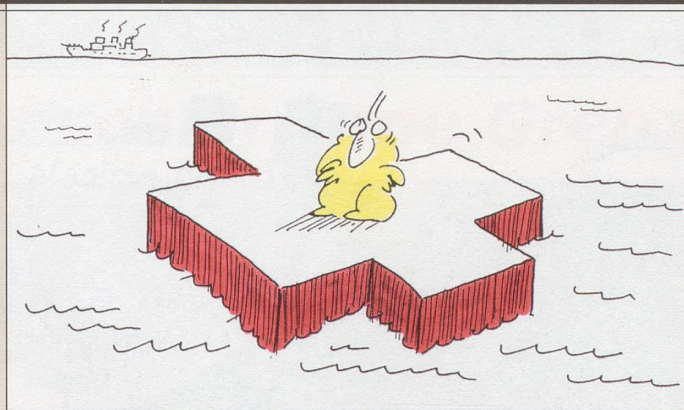
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwizer(n)örgeli



In der politischen Schulung zu der Zeit, als es noch kein Fernsehen gab, das Radio noch «Beromünster» hiess (und trotzdem international Furore machte), und alle Zeitungen und Zeitschriften das Wesentliche vom Unwesentlichen trennten, eine Schlagzeile eine Schlagzeile war und nicht einfach eine Worthülse, also zu dieser Zeit hiess es, Demokratie bedeute Diskussion, die Politik in der Schweiz bedürfe der Disputation, der Diskussion, des Diskurses und letztlich auch des Dialogs. Gewiss, man kannte auch Krisen und grosse Konfrontationen. Politische Ausschläge und Irritationen sind dann und wann geradezu zwingend, um die Diskussion wieder in Gang bringen zu können.

Jetzt leben wir im Zeitalter der Kommunikation, in der Politik und auch in Unternehmen wird nicht mehr diskutiert – man kommuniziert, was die Vermittlung einer Mitteilung bedeutet, in der Regel jedoch die Diskussion, das Eingehen auf konträre Meinungen, ausschliesst. Und weil man auch noch die e-Mail-Einrichtung hat, braucht die Kommunikation nicht einmal mehr das Beieinandersein. Mit dem e-Mail kann man kommunizieren, ohne zu sprechen. Davon wird heutzutage reichlich Gebrauch gemacht. Der Lohnabbau, um ein Beispiel zu nennen, wird demnach nicht mehr in einem Vier-Augen-Gespräch mitgeteilt und begründet, sondern per e-Mail. Dank e-Mail kann sich der Vorgesetzte vor dem in der Tat nicht angenehmen Gespräch mit einem Untergebenen drücken.

Vielleicht werden wir eines Tages, wenn die Gesellschaft total vernetzt sein wird, nicht mehr an die Urnen gehen müssen, um wählen und abstimmen zu können. Wir drücken zu Hause auf einen roten Knopf, was Nein bedeutet, und auf den grünen, wenn wir zur Vorlage Ja sagen wollen. Oder wir bearbeiten am Bildschirm den Wahlzettel, der uns elektronisch ins traute Heim übermittelt worden ist, streichen den XY, weil er uns vor 14 Tagen auf der Strasse nicht gegrüsst hat (obwohl wir genau wissen,

dass er uns persönlich gar nicht kennt, sondern nur die e-Mail-Adresse), und die Frau Z fällt unserem Curser zum Opfer angesichts der Tatsache, dass sie dreimal pro Woche jeweils morgens Zeit findet, sich mindestens eine halbe Stunde lang im Café aufzuhalten (von wem ich die Information habe, ist Nebensache, ja letztlich unbedeutend).

Wer sich weigert, sich dem modernen Netzwerk der Kommunikation anzuschliessen, ist aus der kommunikativen Gesellschaft ausgeschlossen, nachdem einige Jahre zuvor die Solidaritäts-Gesellschaft – einer für alle, alle für einen – über den Haufen, beziehungsweise in den Abfalleimer der Geschichte geworfen worden war. Auch der Staat muss sich wegen der engen finanziellen Verhältnisse auf das Kerngeschäft beschränken. Und zum Kerngeschäft gehört nun einmal nicht die Solidarität. Es ist allerdings denkbar, ja wahrscheinlich, dass man den Begriff «Kerngeschäft» dereinst einmal, etwa um 2035 herum, zum Unwort des Jahres erklären wird, dann nämlich, wenn das Kerngeschäft im Kern der Sache faul und morsch ist. Es ist ja tragischerweise eine erwiesene Tatsache, dass man aus der Geschichte, die uns so viel lehrt, nichts lernt.

Spätestens 2035 wird man auch zur Erkenntnis kommen, dass der Mensch, will er sich voll und ganz entfalten, auf das Gespräch, auf die Diskussion, auf den Disput, auf den Dialog nicht verzichten kann. Gewiefte Geschäftsleute werden deshalb Gesprächskurse anbieten (für teures Geld selbstverständlich) und den Menschen beibringen, wie man sich in einem Gespräch unter vier Augen oder mit mehreren Personen an einem Tisch zu verhalten hat. Rollenspiele werden eingeübt, auf dass man am Arbeitsplatz zur rechten Zeit das rechte Wort finde.

E-Mail und vor allem das Internet würden die Arbeitswelt total revolutionieren. Wer sagt uns, nicht per e-Mail und auch nicht im Internet, wohin die Reise geht?

**Wer kennt die
Reise?**